



# Merseburger Kreis-Blatt.

Mittwoch den 15. August.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Furt.

## Bekanntmachungen.

Für die durch Hochwasser Verunglückten des Kreises Neurode sind ferner eingegangen: 15 Sgr. von Ungenannt in Göhlitzsch.

Fernere Beiträge werden gern angenommen von  
**der Expedition des Kreisblattes.**

**Vermiethung.** Der unter dem alten Rathhause befindliche Keller sub Nr. 6, welcher von dem Klempnermeister Rathe zeither als Werkstatt benutzt worden ist, wird zu Michaelis d. J. miethlos und soll daher anderweit und zwar auf 3 Jahre, von Michaelis 1860 bis dahin 1863, vermietet werden. Zur Abgabe der desfalligen Gebote haben wir auf.

**Donnerstag am 16. d. M., Vormittags 10 Uhr,** Termin in unserem Stadtsecretariate anberaumt und er suchen Miethlustige, sich in diesem Termine pünktlich einzufinden. Die Bedingungen der Vermiethung werden im Termine bekannt gemacht.

Merseburg, den 8. August 1860.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.** An Stelle des Beigeordneten Herrn Karlstein ist der Magistrats-Assessor Herr Kühn zum Vorsitzenden der städtischen Armen-Deputation ernannt worden.

Dies wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht.  
Merseburg, den 9. August 1860.

**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Auf

den 17. August d. J., Vormittags 10 Uhr, soll an Gerichtsstelle hier ein noch im guten und brauchbaren Stande befindliches Billard mit dazu gehörigen elfenbeinernen Bällen und einer Anzahl Ducees, sowie einige andere Sachen öffentlich gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Lützen, den 2. August 1860.

**Königl. Kreisgerichts-Commission.**

**Verkauf.** Eine Partie gebrauchte Stricke ist billig zu verkaufen und das Weitere in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

### Getreideverkauf auf dem Stiele.

8 Morgen Weißweizen, 1 Morgen Augusthafer in Neuschauer Flur nahe der Fasanen-Brücke gelegen, sollen im Ganzen Donnerstag den 16. August, Nachmittags 3 Uhr, in der Stadt Leipzig zu Merseburg meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Courant verkauft werden.

Abgangszeit 2 Uhr.

Merseburg, den 11. August 1860.

**G. S. Zeit.**

## Reisstäbe und Weiden.

Eine große Partie graue und weiße Reisstäbe und graue und weiße Weiden sind zu haben bei  
**A. Krug** in Preßsch.

### Preis-Verzeichnisse

von **C. Plag & Sohn** in Erfurt, Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs, von ächten **Haarlemer Blumen-Zwiebeln, Knollengewächsen, Pflanzen, Fruchtsträu-chern** u. u. liegen bei Herrn **Ferd. Scharre** dort zur Bedienung aus, welcher Bestellungen hierauf gern und möglichst bald entgegen nimmt.  
Erfurt, August 1860.

**Neue Isländ. Matjes**., sowie **Neue Schott. Vollheringe** in schönster Qualität empfangt und empfiehlt  
**Moritz Klingebell**, Gotthardtsstraße 141.

Sehr delikate neue saure Gurken. **Neue Isl. Matjes**- und **Vollheringe**, als auch neue **marinirte Heringe** von bekannter Güte empfiehlt

**Gustav Elbe**, Unterbreitestr. Nr. 500.

## Oriental. Enthaarungs-Extract,

à Fl. 25 Sgr. Ein sicheres und unschädliches Mittel zur Entfernung überflüssiger zu tief gewachsener Scheitelhaare, für dessen Erfolg die Fabrik garantirt, empfiehlt

**C. Francke** am Markt.

## Echt Kaukasisches Insectenpulver

in Schachteln zu 2 und 4 Sgr. bei

**Gustav Lots.**

## Chinesisches Haarfarbe-Mittel,

um **Kopf-, Augenbrauen- und Barthaare** sogleich für die **Dauer** echt braun oder schwarz färben zu können, à 25 Sgr., im Nichtwirkungsfalle wird der Betrag zurückbezahlt, empfiehlt

**C. Francke** am Markt.

### Privat-Unterricht.

Unterzeichneter beehrt sich, einem hochgeehrten Publikum hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er von heute ab in seiner Wohnung, kl. Rittergasse Nr. 192, Privat-Unterricht in Deutscher Sprache, Zeichnen, Rechnen u. s. w. gegen ein angemessen billiges Honorar ertheilt.

Merseburg, den 15. August 1860.

**Franz Riese**, Lehrer der I. Bürgerschule.

Zur Einweihung seines neu erbauten Tanzsaals ladet freundschaftlichst ein

der Schenkewirth **Karl Nunkwitz.**

Röhschau, den 19. August 1860.

# Guanofabrik zu Leipzig.

Für bevorstehende Einsaat bringen wir den Herren Deconomen unser Fabrikat in empfehlende Erinnerung unter Zusicherung prompter Bedienung. Preise wie im Frühjahr.

## Wohnungs-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich jetzt Gotthardtsstraße Nr. 89 neben dem Seilermeister Herrn Eckardt wohne.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Zutrauen meinen Dank sage, verbinde ich die Bitte, mir dasselbe auch in meiner neuen Wohnung zu Theil werden zu lassen.

**Reinhold Wirth,**

Schwarz- und Schönfärbermstr.

## Preuß. 3 1/2 % Prämien-Anleihe von 1855.

Die Versicherung gegen die am 15. September c. stattfindende Auslosung übernehmen gegen 15 Sgr. Prämien pro Stück

**Gebrüder Nulandt.**

## Herzlichen Dank.

Allen denen, die sich durch theilnehmende Liebe während der langen Krankheit sowohl, als am Begräbnistage unseres innigst geliebten Gatten und Vaters, des Lohgerbermeisters Johann Friedrich Londershausen, ein bleibendes Andenken gestiftet und unseren Herzen so wohl gethan haben, unseren tiefgefühltesten Dank.

Merseburg, den 13. August 1860.

## Die trauernden Hinterbliebenen.

# Hospitalgarten.

Mittwoch den 15. August Concert. Anfang 7 Uhr Abends. Entrée für Herren 2 1/2 für Damen 1 Sgr.

**Scheider, Stabstrompeter.**

Am 25. Juli wurde in Lauchstädt das 150 jährige Bestehen des Bades gefeiert. Bei dem Festmahl wurde folgender Brief des Großherzogs von Weimar vorgelesen:

Der verehrlichen Badedirection zu Lauchstädt sag ich meinen herzlichsten Dank für die Benachrichtigung von der am 25. d. M. bevorstehenden 150 jährigen Jubelfeier der Ihrer Vorsorge anvertrauten Anstalt. In richtiger Voraussetzung wandten Sie sich, meine Herren, an die Gefühle des Entsetzlichen, indem sie auch die Erinnerung des Großvaters zu feiern im Begriff stehen. Mein Herz dankt Ihnen dafür mit der Innigkeit, mit welcher es diesen Erinnerungen anhängt; doch es dankt auch mit dem solcher Treue entsprechenden Wunsche, daß der Segen, welchen mein Großvater im Verein mit seinem unsterblichen Freunde Goethe unter Gottes Schutz in Deutschland verbreitete, auch ferner und in immer wachsendem Maße in dem Bewußtsein der nationalen Einheit und unverwüßlichen Selbstständigkeit dem deutschen Volke werden und bleiben möge. Ich habe dem Freiherrn Waltherr v. Goethe den Auftrag erteilt, diesen Brief Ihnen zu überbringen, wie auch mich bei dem Feste zu vertreten, weil er wie ich und mit mir die Erinnerungen der Treue pflegt, die uns eine heilige Pflicht sind. Empfangen Sie den Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung, mit der ich bleibe Ihr wohlgeneigter

Karl Alexander.

Ettersburg, am 23. Juli 1860.

## Friedrich der Große in Schlesien.

Wie Friedrich der Große Schlesien erobert hat, ist in vielen dicken und dünnen Geschichtsbüchern zu lesen, die in Jedermanns Hand sind; — weniger jedoch ist bekannt, wie er das in diesem Lande wohnende Volk, wie er die Schlesier erobert hat. Freilich ist das in den Geschichtsbüchern eine Nebensache, obgleich sehr viele und geschickte Leute es unbedingt zugeben werden, daß es leichter ist, ein Land zu erobern, als ein Volk. — Wer noch daran zwei-

## Getreidepreise.

Merseburg, den 11. August 1860.

	Thlr.	Sgr.	Pf.	bis	Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen	2	—	—	—	2	10	—
Roggen	1	15	—	—	1	20	—
Gerste	1	8	9	—	1	15	—

## Kirchennachrichten von Merseburg.

**Dom.** Geboren: dem Lazareth-Gehilfen und Unteroffizier bei der 3. Escadron des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12 Teitscheidt ein Sohn.

**Stadt.** Geboren: dem Schuhmachermstr. Biergel eine Tochter; dem Sattlermstr. Kloppe ein Sohn; dem Handarb. Witter ein Sohn; dem Bürger und Kaufmann Raumann eine Tochter; dem Müllergefelln Volkmann ein Sohn. — Gestorben: der Königl. Postsecretair Peterfen mit Jgfr. A. Esbach; der Buchbindermstr. Zinn in Eisenach mit Jgfr. G. W. Mademehl, gen. Peiser hier. — Gestorben: der Bürger und Seilermstr. Berner, 80 J. 1 M. alt, an Altersschwäche; der einzige Sohn des Königl. Kreisger. Actuar Heine in Bitterfeld, 5 J. 4 M. 19 T. alt, an Scharlachfieber; der Bürger und Weißgerbermstr. Hilbrandt, 75 J. alt, an Entkräftung; der Bürger und Lohgerbermstr. Londershausen, 62 J. 5 M. 3 W. alt, an Magenverhärtung; der einzige Sohn des Tischlermstr. Schönleiter, 1 J. 6 M. 9 T. alt, an Masern; der einzige Sohn des Tischlers Ferl, 1 J. 5 W. alt, an Zahnkrämpfen.

Donnerstag Abends 6 Uhr Gottesdienst in der Gottesackerkirche. Predigt: Herr Dom-Diacoonus Dpitz.

**Neumarkt.** Geboren: dem Schneidermstr. Rückardt eine Tochter; dem Handarb. Dieter in Venen. eine Tochter. — Gestorben: ein außerehel. Sohn, 7 W. alt, am Keuchhusten.

**Altenburg.** Geboren: dem Handarb. Mangold ein Sohn; dem Bürger und Nagelschmiedmstr. Schmieder ein Sohn (totgeb.).

feln konnte, daß dies dem alten Frig gelungen, den verweisen wir auf ein neuerdings erschienenenes Büchlein: „Was sich die Schlesier vom alten Frig erzählen“. Der Herausgeber, Herr Otto Falck in Brieg, scheint sich mit großer Liebe und Hingebung dem Sammlergeschäfte unterzogen zu haben. Wir lassen Nachstehendes als einen Auszug aus genanntem Buche folgen:

Macoulay wirft, wie schon Andere gethan haben, dem König Geiz und Knickerei vor — freilich vom Standpunkte eines reichen englischen Gentleman oder Lords oder eines französischen galanten Cavaliers mit Spielschulden ganz mit Recht; — aber Friedrich hatte Geld, wo britische Lords oft keines haben. Trotz des ungeheuren britischen Reichthums verkommt das niedere Volk in England in Schmutz, Laster, Elend und Barbarei und das Land ist mit Armenhäusern voll gräßlichen Jammers bedeckt. Friedrich hatte Geld für Soldaten und Kriegsführung, weil er welches haben mußte; er hatte aber auch Geld und viel Geld, wo die meisten andern Monarchen keines haben und wußte es auf Wucher an Orten anzulegen, von denen tausendköpfige Bureaukratie nicht einmal träumen. Geizig war Friedrich, schmutzig geizig, wo Lächerlichkeit und Verschwendung seine königliche Großmuth mißbrauchen wollte; er opferte diesem Geize selbst intime Freundschaften, wie z. B. die des Chevalier Chasot, als ihm dessen Spielschulden zu arg wurden. — „Guer Majestät Filzigkeit“, sagte der dreiste Franzose (oder will es gesagt haben), ist wirklich unausstehlich; Majestät haben gute Pläne, gute Absichten, aber sie will den einzigen Louisdor nicht opfern — nun dieser Louisdor, diese Filzigkeit verdirbt Alles.“

Friedrich brach mit ihm auf barsche Weise. Er wußte, wie sein wackerer Vater, daß der reiche Ertrag der Steuern, welcher im Staate zusammenfließt, aus winzigen Büchlein zusammenrinnt, daß der Thaler pfennigweise mit saurem Schweisse verdient wird und nicht dazu da ist, im freulen Uebermuth vergeudet zu werden. Gerade das wußte das

Volk, und das ist es, was es sich bis heute auf das Treueste gemerkt hat. Wo es darauf ankam, wackeren Leuten im Volke aufzuhelfen, hatte der König stets Geld und oft viel Geld; er wußte genau, wo 40 Thaler langten, wo 100 oder 200 oder 400 hingehörten, um dem Zwecke zu genügen; er verdarb das Volk nicht durch falsche Freigebigkeit und zeigte eben durch die anscheinende Kargheit seiner Gaben oft eine Weisheit, über die jeder staunen wird, der von den wirklichen Bedürfnissen des Volkes eine Ahnung hat. Um seine Gaben so richtig zu bemessen, dazu gehört eben eine Umsicht, eine Kenntniß in das innerste Getriebe des Volkslebens, wovon unsere heutigen doctrinären Schwäger, Rational-Deconomen, Verfassungs-Systematiker, Socialisten u. s. w. keinen Begriff haben. Nichts ist leichter für einen Herrscher, als freigebig zu sein, — aber am richtigen Orte und im rechten Maasse ist schwer; am schwersten dort, wo es kein Aufsehen macht und keine Schranzen und Lobhudler Hofstanna singen können. Friedrich verstand das; er wußte, wo in Volkshain ein altes Haus eingestürzt war, wo in Brieg am Markte in der und der Straße das eine einen Giebel, das andere ein Ziegeldach brauchte, das der arme Besitzer nicht erschwingen konnte; er wußte, wie einem jeden alten Soldaten, diesem durch Kriegsnoth oder Brand verunglückten armen Bürger aufgeholfen werden könnte mit einer lumpigen Summe, die aber heute noch nicht vergessen ist, während er für Bezahlung der Spielschulden des Chevalier Chafot u. A. schon bei Lebzeiten keinen Dank gehabt, sondern Unglimpf und Mergel. Wo's Noth that, hatte er viel Geld — 200,000 Thlr. schenkte er dem gänzlich geplünderten Landshut in zwei Raten, mehr als es gebraucht zu haben scheint — denn die Landshuter liehen 90,000 Thlr. davon den benachbarten Schmiedebergern. Als der König dies erfuhr, sagte er: „Da sollen die Schmiedeberger die 90,000 Thaler auch behalten,“ und dabei blieb es.

Und wie kümmerte er sich, ob auch Alles richtig und nach seiner Anweisung geschehen. Kam er in eine Stadt, so besuchte er die von ihm gebauten Häuser, kroch bis unter die Dachsparren hinauf und tadelte es laut, wenn das Holz zu frisch oder zu schwach war, prüfte mit dem Stocke die Güte des Fensterglases u. s. w., bei welcher Gelegenheit er es nicht verschmähte, mit der Frau des Hauses eine Tasse Kaffee zu trinken. Wehe dem Baumeister oder den Kassenbeamten, die nicht rasch genug bei der Hand waren oder sonst Nachlässigkeiten begingen. Er machte ihnen Feuer auf die Fräcke, wie der Ausdruck lautete.

Es war damals nicht leicht, Beamter zu sein. Durch den vertraulichen Umgang mit dem Volke und namentlich mit seinen bewährten Lieblingen, wie z. B. Stadtdirector Schulze zu Brieg, den er einen „Directeur nach dem Herzen Gottes“ nannte, dem Bürgermeister Johannes Speer zu Landshut und vielen andern erfuhr er Alles: Bedrückung, Saumseligkeit, Unterschleif, z. B. der Festungscommandanten, die sich aus Staatsgeldern Häuser bauten oder Fortifications-Ziegel dazu verwendeten. Er pflegte dann wohl spottend solche Häuser an sich zu nehmen und solche Contravenienten abzumucken, daß sie nicht den Bauplan beantragt und eingeholt hätten. Ebenso wußte er aber auch seine Vertrauten in die rechten Schranken zu verweisen, wenn sie des Guten manchmal zu viel thaten. Wie dreist und keck manche Leute in ihren Rechtsforderungen wurden, zeigt z. B. die pössliche Geschichte eines gewissen Schittelthau, Brieger Bürgers, dem die Anlage neuer Schanzen und die Occupirung von Bürgergrund nicht gefiel und der deshalb so heftig auf den *status quo* drang und dem Könige so zusetzte, daß er Mühe hatte, sich seiner zu erwehren. Jedemal, wenn Friedrich nach Brieg kam, brachten die Brieger diesen ungestümen Mann in eine anständige Haft, um ihn von neuen Stürmen abzuhalten. Noch spät erkundigte sich Friedrich nach diesem Meister Schittelthau und beschenkte ihn sogar.

Den Charakter des Bauern kannte er merkwürdig gut, und ließ sich weder durch naive Zutraullichkeit, wenn sie ein Häkchen hatte, noch durch übertriebenes Kläglichthun — „Pinseln“ nennt das der Schlesier — hinter's Licht führen. Sein scharfes Auge zeigte ihm sofort, woran er war. So kam er z. B. nach dem siebenjährigen Kriege durch Jägersdorf bei Brieg, wo ihm die Bauern mit einer Musikkapelle entgegenzogen; der Schulze lamentirt natürlich auf Befragen nach dem Zustande und schloß damit, die Kaiserlichen hätten hier so geplündert und gebrannt, daß sie den Krieg noch im Magen hätten. „Da seit Ihr besser daran, wie ich,“ erwiderte der König, „mir steckt der Krieg noch im Halse und macht mir schlechten Geschmack. Aber es sieht mir hier nicht danach aus, als ob Ihr zu klagen hättet. Ich kenne Euch schlesische Bauern schon. Ihr habt nie genug und seid mit nichts zufrieden. Ihr habt gute Häuser, gutes Vieh, gute Ernte habt Ihr auch gehabt, was wollt Ihr denn noch? Eine Kapelle habt Ihr sogar.“ Mit der Kapelle meinte er die Musikanten; aber ein Naseweis unter den Bauern, der das falsch verstand, sagte: „Nein, Ihre Majestät, eine Kapelle haben wir nicht, sondern eine ordentliche Kirche.“ — „Halt Er's Maul, Er Esel,“ bedeutete ihn Friedrich und sagte zum Pastor: „Mein lieber Pasteur, da sieht Er gleich, was seiner geistlichen Heerde fehlt und auf was Er seine orationes richten muß; von der Zufriedenheit muß Er predigen, recht eindringlich muß Er das thun. Vergess Er mir's nicht, damit sie mir nicht den Kopf voll lamentiren, wenn ich wiederkomme.“

### Die Mordscenen an Christen in Syrien.

Im Centrum gemischter Districte, in einer festen Stellung gelegen, war Der-el-Kammar eine reiche und gewerbetreibende Stadt. Nach dem Kriege von 1845 wurde sie vom drusischen Kaimakam losgetrennt und unter die unmittelbare Autorität der türkischen Regierung gestellt; auch hatten die Bewohner gleich beim Beginn der jetzigen Wirren die Absicht kund gethan, sich nicht daran zu beteiligen. Noch am Tage vor dem Angriffe hatte der Gouverneur von Beirut, Kurschid Pascha, ihnen geschrieben, um ihnen zu ihrem Verhalten Glück zu wünschen und die förmliche Versicherung zu geben, daß er der türkischen Garnison von Bateddin Befehl ertheilt habe, sie gegen ihre Feinde zu vertheidigen. — Am 1. Juni gegen Mittag, während die Einwohnerschaft, diesen Versprechungen vertrauend, sich in Sicherheit glaubte, umzingelten die drusischen Scheichs Aba-Nassab, Amad und Hammadeh die Stadt Der-el-Kammar und begannen den Angriff. Obgleich überrascht und darüber erstaunt, daß die türkische Garnison, statt die Drusen zurückzuschlagen, sich in die Kasernen zurückgezogen und deren Thüren verschlossen hatte, vertheidigten sich die Einwohner dennoch muthig. Das Feuern dauerte bis 9 Uhr Abends. Die Greise, die Frauen, die Kinder und alle Diejenigen, welche nicht im Stande waren zu kämpfen, hatten im Palaste des Gouverneurs und in der Kaserne Zuflucht gesucht; aber die Soldaten hatten ihnen die Aufnahme verweigert. Nur die, welche eine bedeutende Summe für diese unsichere Gastfreundschaft bezahlen konnten, wurden eingelassen. Am andern Tage erneuerten die Drusen den Kampf; die Notablen der Stadt ersuchten nun den Gouverneur und den Commandanten der Truppen, ihnen dem Befehle Kurschid Pascha's gemäß beizustehen, oder ihnen wenigstens Munition zu geben. Sie erhielten den Bescheid, weder das Eine, noch das Andere könne bewilligt werden, sie möchten sich an die Scheichs Said-Bey-Djombla und Baschir-Bei-Abu-Nassab wenden, und denselben ihre Waffen ausliefern. Die Notablen schrieben nun an Said Djombla, der in Bateddin beim Kaimakam Abd-el-Salam-Bey war, einen Brief, worin sie ihm erklärten, daß sie sich unterwürfen, und ihn baten, er möge

den Drusen befehlen, abziehen. Said-Bey ließ die Letzteren in der That abziehen; aber andern Tags kamen sie wieder, umzingelten die Stadt, besetzten alle Zugänge und massakrirten die Einwohner, die sich hinauswagten. Der Gouverneur seinerseits befahl den Einwohnern, nicht mehr aus der Stadt zu gehen, da er für Nichts verantwortlich sei. Zugleich empfing er mit allen möglichen Ehrenbezeugungen die beiden Drusen-Scheichs Selim und Abu-Nassab nebst einem zahlreichen Gefolge. Am 3. Abends kam der Divisions-General Taher-Pascha mit 100 Soldaten aus Beirut an. Die Drusen-Scheichs zogen ihm entgegen und begleiteten ihn bis zum Serail. Dorthin ließ er die Notablen rufen und erklärte ihnen, der Muschir schicke ihn, um sie gegen ihre Feinde zu verteidigen, wenn Letztere abermals angreifen sollten. Nach dieser Erklärung begab er sich nach Bateddin und ließ die 100 Soldaten in Der-el-Kammar. Am andern Tage berief Taher-Pascha die Notablen nach Bateddin, erneuerte seine Versprechungen, und verlangte eine schriftliche Verpflichtung, daß sie ruhig zu Hause bleiben, sich nicht in die Angelegenheiten des Libanons mischen und nicht bewaffnet in der Stadt circuliren wollten. Dieses Schreiben wurde sofort unterzeichnet. Am 5. kam Taher-Pascha wieder von Bateddin nach Der-el-Kammar, zum 3ten Male versicherte er die Einwohner der guten Absichten der Pforte und seines festen Entschlusses, den Drusen keinen neuen Angriff zu gestatten. Einige Tage darauf kamen 500 Soldaten von Sayda nach Der-el-Kammar mit 2 Feldhaubigen. Der General versammelte die Officiere, und in Anwesenheit der Notablen und der neu angekommenen Truppen befahl er ihnen, über die Sicherheit der Stadt zu wachen und die Drusen nöthigenfalls mit Gewalt zurückzutreiben; darauf kehrte er nach Beirut zurück. Die Drusen hielten die Stadt indessen fortwährend umzingelt, verhinderten jeden Verkehr mit Außen und plünderten allen den Christen zugeschickten Proviant. Nach der Abreise Taher-Pascha's wurde die Blokade noch enger. Drei Personen, welche Weinblätter holen wollten, um ihren Hunger zu stillen, wurden von den Drusen getödtet. Der Gouverneur benutzte diese Gelegenheit, um den Christen das Verbot, sich zu entfernen, abermals einzuschärfen. Dieser Zustand der Dinge dauerte bis zum 19. Juni. Die Drusen begannen nun in kleinen Haufen und bewaffnet in die Stadt zu dringen; sie gelangten in die Häuser der Christen unter dem Vorwande, sie zu beschützen, während der Gouverneur in Begleitung seiner meisten Officiere durch die Straßen zog und die Einwohner aufforderte, nicht an ihre Waffen zu rühren. Die Zahl der Drusen wuchs indessen fortwährend, und schon erfüllten sie die ganze Stadt, als die Trompeten ertönten und alle Soldaten in ihre Kasernen zurückgerufen wurden, deren Thüren man verschloß. Von nun an kamen sie gar nicht mehr heraus. Herren von Der-el-Kammar, begannen die Drusen, nachdem sie die Christen entwaffnet hatten, die Plünderung, welche die ganze Nacht vom 19. bis 20. dauerte. Schon Morgens kamen die Drusen aus den gemischten Districten, um mit Frau und Kind daran Theil zu nehmen, ohne daß die Soldaten den geringsten Versuch machten, dem Plündern Einhalt zu thun. Der Plünderung folgte die Mezelei, Niemand wurde verschont; Kinder wurden im Schooße ihrer Mütter gemordet, Frauen und Mädchen geschändet und ihnen vor ihren Männern und Vätern die Bäuche aufgeschlitzt. In den Straßen hakte man Männer in Stücke; Frauen wurden verbrannt, nachdem sie im Blute ihrer Kinder gebadet waren; selbst die Nonnen wurden nicht verschont. Die Stadt war mit Leichen besäet, und in den Straßen floß das Blut. Ungefähr 500 Christen hatten mit ihren Familien eine Zuflucht im Palaste des Gouverneurs gefunden. Vom Blutbade erhigt, forderten die Drusen

diese unglücklichen Opfer, welche ihnen auch gleich ausgeliefert wurden. Die, welche im Serail ein augenblickliches Asyl gefunden hatten, wurden von den Soldaten mit Bajonnettstichen herausgetrieben. In Bateddin ereignete sich ganz Aehnliches, und die unglücklichen Christen wurden von den Soldaten ausgeliefert, bei denen sie Schutz gesucht hatten. In Der-el-Kammar wurden die Kirche und das Kloster geplündert und verbrannt und die Mönche gemordet, dann, als Nichts mehr zu plündern war, wurde die Stadt von den Drusen in Brand gesteckt. Wenigstens 2000 Personen waren unter ihren Streichen gefallen. Diese Gräueltaten hatten den ganzen Mittwoch und Donnerstag gedauert. Abends um halb 8 Uhr kam der Gouverneur von Beirut, Kurschid-Pascha, an. Von Der-el-Kammar stand damals nur noch ein Haus unverfehrt, in welches sich 800 Personen geflüchtet hatten. Die Anwesenheit des Muschir vermochte sie nicht zu retten, und Freitag Abend 10 Uhr drangen die Drusen ein, tödteten alle Männer, schändeten die Frauen und bemächtigten sich großer Reichtümer. Alle Christen von Der-el-Kammar waren todt oder vertrieben. Kurschid-Pascha ließ nun einen Kanonenschuß abfeuern, um der Armee zu verkündigen und den Drusen anzudeuten, daß sie abziehen möchten, wenn sie nicht von den Türken angegriffen sein wollten. Dies geschah und Kurschid entfernte sich nach einer Zusammenkunft mit den 3 Scheichs.

Die Großmächte haben sich über die Art geeinigt, wie die Ruhe in Syrien hergestellt werden soll. 6000 Mann französische Truppen sind unterwegs, um zusammen mit den türkischen Truppen der Wiederkehr der furchtbaren Barbareien vorzubauen, welche in den letzten Wochen einen Theil Syriens mit dem Blut von vielen Tausenden ermordeter Christen und mit den Trümmern niedergebrannter Städte und Dörfer bedeckt haben.

In Mainz hielt sich vor Kurzem ein Mann auf, welcher Jedem, der dazu Lust hat, in 7 bis 8 Stunden die Kunst lehrt, die für seinen Bedarf nöthigen Schuhe und Stiefeln selbst dauerhaft und elegant, dazu aber auch fabelhaft billig herzustellen. Beispielsweise wird angeführt, daß dieser Fußbekleidungskünstler es lehrt, binnen 2½ Stunden ein Paar ganz niedliche Damenstiefelchen für 27 Sgr. zu fertigen. Gute Nacht Schuhmacherei!

In Königsberg wäre es in der Vorstadt fast zu einem Exceß gegen einen Viehhändler gekommen, der seinen großen Hund, den man den brennenden Durst ansah, auf das Unbarmherzigste prügelte und mit schwerbestieften Füßen unaufhörlich in die Rippen stieß. Das durch das Geheul des geplagten Thieres sehr aufgeregte Publikum wollte Hand an den Peiniger desselben legen und ein riesiger Holzhauer hatte ihm bereits einen starken Puff versetzt, als ein rührendes Bild der Hundetreue! — das eben so arg gemißhandelte Thier seinem Herrn zu Hülfe kam und wüthend auf den Angreifer desselben lossprang. Ein Beamter schrieb den Namen des Thierquälers auf, der sich kaum vor der Volkswuth zu retten vermochte.

Frankreich ist ein schönes Land. Man hält sich da überall gern auf, besonders über Louis Napoleon.

### Charade.

Es pflegt das Wörtchen meines Zweiten  
Mein Erstes, weil dies lebt, stets zu bekleiden;  
Das Ganze pflegt man zu bereiten,  
Und dann, wohl ausgespannt, gewissen Leuten  
In Friedens- und in Kriegeszeiten  
Durch Lärm bald dies, bald jenes anzudeuten.